

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: C. W. Schiffer in Aachen, Weststr. 25.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Dienstag morgens an die Redaktion in Aachen einzuliefern.

Künftigen Kosten die Spezialdruck-Abgabe 10 Btg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Btg. bei Bedarf berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Btg.; durch die Post bezogen 90 Btg. Expedition, Druck und Verlag von Joh. van der Linde in Aachen, Buchstr. 85.

4. Jahrgang.

Aachen, Samstag, den 26. April 1902.

(Auflage 17.000.)

Nr. 17.

Die neueste Aktion gegen die christlichen Gewerkschaften.

Der kreisende Berg der Berliner katholischen Gewerkschaftsbewegung hat das Mäuslein — längst veraltetes und als ungenügend erwiesener Fachabteilungen innerhalb der katholischen Arbeitervereine geboren. Viel haben wir zwar von der ganzen Sache von vornherein nicht gehalten, aber das, was in den uns jenen von befreundeter Seite zugesandt

Satzungen für berufliche Fachabteilungen

geboten wird, bleibt hinter den minimalen Erwartungen zurück. Allein daß man so etwas den katholischen Arbeitern zu bieten wagt, ist tief beschämend. In jüngster Zeit wurde von Berlin aus eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet. Als Hauptakteure waren nach dieser Richtung thätig ein Herr v. Savigny, Assessor a. D. und, wie man munkelt, ein feiner Mann, dann Herr Dr. Fleischer, Redakteur des „Arbeiter“, Herr Fournelle, Generalsekretär der katholischen Arbeitervereine Nord- und Ostdeutschlands und, damit als Deforum das Arbeiterelement nicht fehlt, Herr Kloss, der Vorsitzende der Arbeiterschutzbünde, der diese Verbände jetzt glückselig zu Tode geleitet hat. Diese Herren haben Deutschland nach allen Windrichtungen hin durchkreuzt, um Propaganda für ihre großartige Idee zu machen. Nach unserer Information sind die Herrschaften bei den hohen geistlichen Behörden, die man ganz besonders für diesen Plan gewinnen wollte, vielleicht mit einer Ausnahme, aber abgeblüht.

Wir möchten dies ausdrücklich feststellen, da die Veranlasser den Eindruck zu erwecken suchen, die katholischen Gewerkschaften hätten in diesem Auftrage ins Leben gerufen. Das ist nicht der Fall, es ist lediglich das Privatvergnügen der obigen Herren. Herr v. S. aber gebietet das Verdienst des Erfinders und Leiters der Aktion.

Ueber die Pläne, welche die Herren im Schilde führen, gibt eine Ausschlusssitzung des Herrn v. S. auf einer Konferenz in Höfster Auskunft, wo er u. sagte:

„Dem Arbeiter muß die Waffe des Streiks aus der Hand genommen werden.“

Auf Einspruch eines katholischen Arbeiters soll der Herr dies Wort zurückgenommen haben. (Diese Angabe ist nachträglich demontiert worden. Red.) Aber die ausgesprochenen und nachher zurückgenommenen Worte verraten ja die eigentlichen Gedanken und Absichten. Ein anderer Herr aus Berlin schrieb dieser Tage, daß der nächste Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine Norddeutschlands die Gründung der katholischen Gewerkschaften für ganz Deutschland beschließen werde. Es sei mit Sicherheit vorauszuwischen, daß durch diese ganz Deutschland überspannende Gründung der christlichen Gewerkschaften bald der Boden entzogen und die christlichen Gewerkschaften halb zu Grunde gegangen sein würden. Der Herr hat jedenfalls gemeint, daß sich die christlichen Gewerkschaften ebenso schnell zu Tode leiten lassen werden, wie der Berliner Arbeiterschutzbund. Die christlichen Gewerkschaften haben von dieser Gründung nichts zu fürchten.

Am Donnerstag, den 10. April trat in Berlin die vom vorigjährigen Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine Norddeutschlands zur Beratung der Gewerkschaftsfrage eingesetzte Kommission zusammen. Das Resultat der Sitzung war die Annahme einer Resolution, die besagt, daß in den katholischen Arbeitervereinen Fachabteilungen gebildet und die vorgelesenen (nicht etwa vorgelegten) Satzungen dem nächsten Delegiertentag zur Annahme empfohlen werden sollen. Die Resolution wurde mit 13 von 18 Stimmen angenommen; 3 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung, 2 Mitglieder, die in christlichen Gewerkschaften organisiert waren, stimmten dagegen. Unter den Darstimmenden waren außer 7 Geistlichen 6 Laien, unter letzteren der Vorsitzende des Arbeiterschutzes, Kloss, und einige selbständige Kaufleute und Beamte. Es ist bedauerlich, daß Nichtarbeiter in katholischen Arbeitervereinen eine solche ausschlaggebende Rolle in der Frage der gewerkschaftlichen Organisation spielen können.

Aus der vierständigen Verhandlung dieser Kommission ging unzweideutig hervor, daß man den Arbeitern das Streikrecht nehmen will. Ein katholischer Arbeiter sagte den Herren derbe Wahrheiten, „Sie lassen sich nicht von Arbeiterinteressen leiten, sie wollen vielmehr den Arbeitern unter Mißbrauch der kirchlichen Autorität ein Ausnahmegericht aufzwingen“. Als Herr v. S. das Duell in Parallele mit dem Streik in die Debatte zog, erhielt er die prompte Antwort: „Sie werden doch wohl wissen, daß das Duellumwesen gerade hauptsächlich Ihren Standesgenossen eigen ist. Wenn Sie Moral predigen wollen, dann versuchen Sie es bei diesen. Wir Arbeiter werden unsere katholische Moral selbst hoch halten.“

Dem nächsten Delegiertentag der Norddeutschen katholischen Arbeitervereine werden nun demnächst die Satzungen ebenfalls „vorgelesen“. Wir sind in der Lage, dieselben unseren Lesern schon heute mitzuteilen. Hier sind sie wörtlich:

§ 1. Die Mitglieder der katholischen Arbeitervereine schließen sich, um ihre besonderen wirtschaftlichen Interessen zu schützen und zu fördern, zu beruflichen Fachabteilungen zusammen, die in ihrer allgemeinen Vereinigung im Gesamtverband der katholischen Arbeitervereine eine gewerkschaftliche Organisation darstellen. Als besondere Aufgaben derselben sollen gelten:

1. Die Mitglieder in allen das Arbeitsverhältnis betreffenden Tagesfragen durch Vorträge, Diskussionen und dergleichen aufzuklären.
2. einen vermittelnden Einfluß bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Mitglieder auszuüben;
3. die Durchführung und weitere Ausgestaltung der Arbeiterschutzesorgungen anzuknüpfen;
4. den Mitgliedern in allen aus der Zugehörigkeit zu den Verbänden sich ergebenden Schwierigkeiten Beistand zu leisten;
5. der Arbeit nachzugehen;
6. die Erhaltung von Unterstützungskassen für die Mitglieder der Fachabteilungen.

u. v. u. v.

§ 2. Die Zahl der zu bildenden Fachabteilungen wird nach Bedürfnis von dem Gesamtverband des Verbandes der katholischen Arbeitervereine festgesetzt und kann vermehrt werden. Jedes Mitglied desselben Berufes in einem Arbeiterverein genügt zur Gründung einer Fachabteilung.

§ 3. Jede Fachabteilung eines Vereins wählt jährlich einen Vorsitzenden, einen Kassierer und einen Schriftführer. Dem Vorsitzenden liegt es ob, im Einverständnis mit dem Vereinspräsidenten die besonderen beruflichen Angelegenheiten der Mitglieder einer Fachabteilung durch geeignete Veranstaltungen zu fördern, (die Veranstaltungen der Abteilung und deren Vorstandes zu berufen und zu leiten).

§ 4. Die Kassierer der Fachabteilungen führen vierteljährlich (monatlich) die Gelder der Abteilung an den Vereinskassierer ab; letzterer rechnet mit dem Vereinsvorstande, dieser mit dem Bezirks- bzw. Verbandsvorstande ab.

Ueber die Beiträge beschließt die Verbandsgruppe im Einverständnis mit dem Verbandsvorstand.

§ 5. Die Fachabteilungen desselben Berufes bilden innerhalb ihres Bezirkes eine Bezirksgruppe. Die Vorsitzenden der Fachabteilungen desselben Berufes wählen jährlich aus ihrer Mitte den Vorsitzenden ihrer Bezirksgruppe; demselben liegt es ob, im Einverständnis mit dem Bezirkspräsidenten die beruflichen Interessen seiner Bezirksgruppe zu vertreten. Die Mitglieder der Arbeitervereine, welche ihrer kleinen Zahl wegen keine eigene Fachabteilung ihres Berufes bilden, gehören als Mitglieder der Bezirksgruppe ihres Berufes an.

§ 6. Die verschiedenen Bezirksgruppen desselben Berufes bilden ihre Verbandsgruppe. Die Vorsitzenden der Bezirksgruppen desselben Berufes wählen alle fünf Jahre den Vorsitzenden ihrer Verbandsgruppe; dieser leitet im Einverständnis mit dem Verbandsvorstand die fachberuflichen Arbeiten seiner Gruppe und überwacht ihre besonderen Anstalten und Einrichtungen.

§ 7. Die Vorsitzenden der Verbandsgruppen bilden mit dem Gesamtverband des Verbandes die Centralkommission der beruflichen Fachabteilungen der katholischen Arbeitervereine.

§ 8. Die Beschlüsse und Maßnahmen der Fachabteilungen, der Bezirksgruppen und der Verbandsgruppen sind zur Kenntnis des jeweiligen geistlichen Leiters (Vereins-Bezirks-Verbands-Präsidenten) zu bringen. Sowohl diesem als der Fachabteilung steht das Recht zu, in ihre nächsthöhere Instanz sich zu wenden. Die Entscheidung der Centralkommission ist definitiv.

§ 9. Die Generalversammlung jeder einzelnen Verbandsgruppe findet alljährlich einmal statt im Hinblick auf den Delegiertentag des Gesamtverbandes der katholischen Arbeitervereine. Ihre Beschlüsse bedürfen der Genehmigung des Generalpräsidenten des Verbandes (ausgenommen Probst Neuber-Berlin).

§ 10. Es empfiehlt sich, daß jede Verbandsgruppe nach altem deutschen Brauch einen Schutzheiligen als Patron erwählt und dies in Chren hält.

§ 11. Die beruflichen Fachabteilungen sind obligatorisch für alle Verbandsvereine und für alle Mitglieder der Vereine. Begründete Ausnahmen können vom Verbandsvorstande gestattet werden; über die Erheblichkeit der Gründe entscheidet der Verbandsvorstand.

Diese Satzungen entsprechen zum Teil den Forderungen, welche vor etwa zehn Jahren den katholischen Arbeitervereinen empfohlen wurden als „Vorläufe“ für die gewerkschaftliche Organisation.

Wären dieselben in diesem Sinne gehandhabt, um die vielfach noch unbeschäftigten Arbeiter in den katholischen Gegenden Dippoldshausens und Schölkens für die gewerkschaftliche Bewegung zu schulen und vorzubilden, so könnte man nichts dagegen einwenden. Das will man jedoch nicht; diese Fachabteilungen sollen den katholischen Arbeitern die gewerkschaftliche Organisation ersparen, oder vielmehr man sucht durch diese Scheingewerkschaften die Arbeiter von der Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen durch die selbständige Gewerkschaftsbewegung abzugelenken. Wie naiv klingt doch der Satz: „einen vermittelnden Einfluß bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auszuüben“. Selbst die größten Optimisten in sozialpolitischen Dingen haben eingesehen, daß es mit einer Vermittlung allein zwischen den entgegengesetzten Interessen von Arbeiter und Arbeitgeber nichts ist. Nur wo eine geschlossene Macht hinter solchen Vermittlungen steht, die sich nicht scheut, auch den gerechten Kampf aufzunehmen, kann sie von Erfolg sein. Auch der Arbeitsschutz gehört zu den Aufgaben, die man sich stellt, in einer Zeit, wo jede Arbeiterorganisation, die nicht dem Utopismus verfallen ist, den öffentlichen paulianischen Arbeitsschutz als die beste Lösung der Arbeitsvermittlung ansieht. Die schönsten und besten Aufgaben sind aber jedenfalls in den „u. v. u. v.“ enthalten. Wirklich eine famose Art, die Aufgabe dieser weiterobernden Gewerkschafts-Organisation zu präzisieren.

Das ganze Statut atmet überhaupt eine Kindermächigkeit und Bevormundungspolitik, wie sie in einer Berufsvereinigung zur wirtschaftlichen Hebung ihrer Mitglieder ärger nicht gedacht werden kann. Der organisatorische Aufbau, die Abgrenzung der Rechte und Pflichten ist eine Karikatur. Alles muß geschehen im „Einverständnis“ oder „Einverständnis“ mit dem Vereins- oder Bezirkspräsidenten. Die Beschlüsse der Generalversammlung haben nur Geltung, wenn sie der Verbandspräsident gutheißt. Wie denkt man sich denn hier eine gewerkschaftliche Thätigkeit? So naiv wird doch niemand sein, mit der „vermittelnden“ Thätigkeit allein auch nur einigermaßen die berechtigten Wünsche der Arbeiter erfüllen zu können.

Werden diese katholischen Gewerkschaften Forderungen stellen, Verschärfungen der Arbeitsverhältnisse abwehren, gemeinsam mit den anderen Arbeiterorganisationen vorgehen und eventuell auch die Arbeitseinstellung hierfür anwenden? Oder will man der letzten Eventualität aus dem Wege gehen und Streikbrecherdienste leisten? In diesem Falle verfällt die ganze Organisation dem Fluche der Lächerlichkeit und der Verachtung der deutschen Arbeiterschaft.

Nimmt man aber den gewerkschaftlichen Kampf auf, in welcher Stellung kommt dann die kirchliche Behörde, unter deren Protektion die katholischen Arbeitervereine wirken sollen, und die kirchlichen Leiter derselben? Schon jetzt werden unseren Geistlichen, falls sie nur indirekt aufklärend und belehrend für die Gewerkschaften wirken und schließlich viel mehr zum Frieden als zum Kampf raten, sehr oft Schwierigkeiten bereitet von den Unternehmern. Was ist dann, wohl zu erwarten, wenn diese katholischen Gewerkschaften, unter Sanktion und Leitung des vom Bischof ernannten geistlichen Präses Streiks führen? In welcher Stellung würde dadurch die kirchliche Behörde kommen? Das sind die unaussprechlichen Konsequenzen aus dieser unglücklichen Verquickung religiös-kirchlicher und wirtschaftlicher Organisationen. Wir sind zwar der Ansicht, daß man überhaupt nicht den berechtigten gewerkschaftlichen Kampf will vielmehr das Gegenteil — dem katholischen Arbeiter soll „die Waffe des Streiks aus der Hand genommen“ und die Zufriedenheit durch Geduldsschulung beigebracht werden. Daß durch solche abgeschwächte Gewerkschaften, denen gegenüber die vielfach als „Harmoniebulen“ bezeichneten Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften noch „Klassenkampfpolitiker“ sind, die mächtigen sozialdemokratischen Gewerkschaften binnen kurzem vom Erdboden weggeblasen sein werden, glaubt Herr v. S., der Vater des Gebankens, um so zuverlässiger, je einsamer er mit seinem Plan dasieht. Seine Gewerkschaften sollen ja unter modernem wirtschaftlichem Leben, insbesondere die Arbeiterbewegung in „neue Bahnen“ lenken. Nächstens kommen dann, wie schon angekündigt ist, die interkonfessionellen Bauernvereine, darauf die Handwerkerorganisationen, zuletzt die Arbeitgeberorganisation an die Reihe, um ebenfalls in katholische Organisationen „mit dem Priester an der Spitze“ umgewandelt zu werden. Die Gewerkschaften der Arbeiter sind aber zunächst als Versuchssubjekte auszusehen.

Daß es sich in Wirklichkeit um die Verdrängung der christlichen Gewerkschaften handelt, geht schon daraus hervor, daß die Mitgliedschaft in den Fachabteilungen für alle Mitglieder der katholischen Arbeitervereine obligatorisch ist, also jedes Vereinsmitglied soll gezwungen sein, auch wenn es den christlichen Gewerkschaften angehört, Mitglied dieser Fachabteilung zu werden. In dieser Bestimmung liegt eine Kriegserklärung an die christlichen Gewerkschaften, die für die katholische Bewegung geradezu unheilvolle Folgen zeitigen wird. Man ruft ganz willkürlich einen Gegensatz in der katholischen Arbeiterschaft selbst hervor. Bis jetzt haben die katholischen Arbeiter, und zwar durchweg die tüchtigsten und intelligentesten, überall mit an der Spitze der christlichen Gewerkschaften gestanden und waren ebenso treue und opferwillige Mitglieder der katholischen Arbeitervereine. Niemand wird denselben zumuten, daß sie die mit so viel Mühe und Opfer geschaffenen christlichen Gewerkschaften zu Gunsten dieser Fachabteilungen preisgeben. So treibt man diese tüchtigsten und besten Elemente des katholischen Arbeiterstandes in die Opposition gegen die kirchlichen Behörden. Daß die so rasch und kraftvoll emporblühenden christlichen Gewerkschaften mit 160 000 Mitgliedern und 18 Gewerkschaftsorganen, in denen katholischerseits unfruchtbar die tüchtigsten Elemente thätig sind, vor dieser Neugründung zurücktreten sollen, kann kein vernünftiger Mensch erwarten.

Aber diese Scheingewerkschaften, diese kraft- und sichtslosen Gebilde, so wie sie sich in obigem Statutentwurf darstellen, werden den christlichen Gewerkschaften nicht gefährlich werden. Die katholischen Arbeiter bitten wir jedoch, überall, wo man ihnen dieses Vorgesicht an Stelle der selbständigen christlichen Gewerkschaften und besonders zur Verdrängung derselben anbietet, dasselbe entschieden zurückzuweisen. (Westf. Arb.-Btg.)

Die ausgeperrten Weber der Firma J. F. Mayer nahmen am Montag die Arbeit wieder auf, nachdem am Donnerstag vorher eine Einigung zu Gunsten der Arbeiter erzielt worden war. Die Belegschaft hatte sich, wie wir bereits in voriger Nummer berichteten, an den Präsidenten der Handelskammer, Herrn Kommerzienrat Wiskar, mit dem Wünsche um Vermittelung gewandt. Die Sache hatte sich jedoch bereits wieder zerschlagen und waren über den Grund falsche Angaben in die Presse gekommen. Als man sich jedoch bereit zeigte, als Vertreter des Verbandes unsern Bezirksvorsitzenden Sittenich zu den Verhandlungen zuzulassen, stand den letzteren nichts mehr im Wege. In der 3/4stündigen Unterhandlung wurde der bisherige Lohnsatz der Firma mehr spezialisiert und in mehreren Punkten zu Gunsten der Arbeiter geändert. Am Schluß wurden folgende Lohnsätze einstimmig angenommen:

Die Ausperrung in Gupen ist beendet!

Für Stühle bis 70 Schuß pro Minute färbbar und weiß bis 7000 Faden.

Table with 3 columns: 'bis 18 Schuß', 'mehr a. 18 Schuß bis 24 Schuß', 'mehr a. 24 Schuß'. Rows list different types of yarn and their corresponding counts.

Verzierung für Knoten besteht, wie früher. Kamraufhängen pro Schuß 10 Pfg. Muster, Tagelohn von 7-7 Uhr 2,70 Mt mit 5 Pfg. Prämien pro 1000 Schuß. Muster über 25 Meter zählten als halbe Stücke.

Streifen: Arbeiter über 250 Schuß 25 cm. Matten frei, unter 250 Schuß 50 cm. 1 lbe Schußbrüche werden nicht gerechnet. Aufser diesem hat der Weber auf wollefarbige Arbeit auf jedem Stück 2 Mt und auf weiße Arbeit 1 50 Mt frei. Mustertarif bleibt bestehen nach dem alten Lohnsatz. Der von Belgien übergekommene Streichwäcker wird entlassen, bevor die Arbeit aufgenommen wird. Die Firma verpflichtet sich, sämtliche Weber wieder einzustellen und keine Maßregelung vorzunehmen. — Das befriedigende Resultat, sowie die schnelle Erledigung der Sache können die Arbeiter der unparteiischen Vermittelung des Herrn Kommerzienrats zu gute schreiben; der Bezirksvorstande stattete am Schluß dem Herrn für sein freundliches Bemühen namens der Weber den herzlichsten Dank ab. Ferner hat das moralische Verhalten, sowie das geschlossene Zusammenhalten der Ausgesperrten den Sieg auf Seite der Arbeiter gebracht, und hat die Firma eine Lohnverhöhung zugegeben und nicht, wie beabsichtigt war, eine Lohnreduzierung durchgesetzt. Die Bürgerchaft, nachdem dieselbe Aufklärung erhalten, stand voll und ganz auf Seiten der Arbeiter. Zwei Arbeitswillige, die von außen zugezogen, erhielten in ganz Eupen kein Obdach, sogar nicht auf der Fremdenherberge. Polizeilicher Schutz war zugesichert, jedoch ist es der Behörde erspart geblieben, den Arbeitswilligen diesen Schutz angebeihen zu lassen. Bis auf vier Mann war die ganze Belegschaft organisiert im christl. Textilarbeiterverband. Die Unorganisierten hat die Aussperrung auch am meisten getroffen, denn der Verband konnte nach seinem Statut denselben keine Unterstützung gewähren.

Das Organ des deutschen Textilarbeiterverbandes brachte kürzlich bezüglich der Eupener Aussperrung folgenden Erguß:

„Unsere christlichen Schwesterorganisationen bekommen den Unternehmern gegenüber einen immer schwereren Stand und sehen sich immer mehr in der Hoffnung getauicht, das Unternehmertum werde ihre Forderungen mit mehr Wohlwollen entgegennehmen, als die von anderen Organisationen ausgehenden. Doch ist die große Aussperrung der christlichen Deckenweber in Enschede (Holland) nicht beilegt, und schon haben unsere christlichen Kollegen in Deutschland, in dem frommen Eupen, eine Aussperrung zu bezeichnen. Und was das Strapazierendste ist: die zwecks Vermittelung herbeigeleiteten Funktionäre des christlichen Textilarbeiterverbandes wurden gerade so schroff abgewiesen, als ob sie zu den „Roten“ zählten. Wir können ihnen zwar diese Aktion nicht, hoffen aber, daß sie ihnen die Erkenntnis beibringt, daß, da nun die Verhandlung der Organisierten beiher Lager gleich geworden ist, eine Verschmelzung mit unserm Verbande die beste Antwort auf die ihnen zu teil gewordene unwürdige Behandlung wäre.“

„Nein, Bruderherz, „deutsches“, wenn wir auch dein „gutes“ Gemüt von wegen „Nichtgönnen der Aktion“ anerkennen wollen, deine Hoffnung wird zu Wasser. Er-

stens siehst du, daß wir uns ganz gut allein helfen können, wenn es notwendig ist, und zweitens sträuben wir uns auch, wie dir bekannt sein dürfte, aus prinzipiellen Gründen gegen deine Annahmungsgeheule. Ehe wir uns von dir „einverleiben“ lassen, müßt du dich erst noch gewaltig ändern, und das willst du ja nicht. Gänge also dein Lebenswachen an den Radel, es ist umfost —

An die unorganisierten Textilarbeiter aber richten wir bei dieser Gelegenheit wieder die Aufforderung: tretet dem christlichen Textilarbeiterverbande bei, denn der Verlauf dieser Aussperrung zeigt wieder deutlich, daß jeder Arbeiter des Schusses bedarf, und daß nur durch einen festen Zusammenhalt unsere Lage erhalten bzw. verbessert werden kann.

! Gegen das Koalitionsrecht

der Arbeiter ziehen neuerdings wieder mehrere Fabrikanten zu Felde. Unsere Verbandsmitglieder erinnern sich, daß vor ca. zwei Jahren die Arbeiter in Borghorst i Westfalen die dortige Ortsgruppe des christlichen Textilarbeiterverbandes durch einen Gewaltakt ignoriert n. Die Borghorster Fabrikanten haben mit diesem Vorgang Schutz gemacht.

In der Nachbarschaft Borghorst's — natürlich eben falls in Westfalen — liegt die Stadt Coesfeld. Hier besteht seit etwa sechs Monaten eine kleine Ortsgruppe unseres Verbandes, die bisher in der Stille ein beständliches ungeführtes Dasein fristete. Wahrscheinlich hatten die Herren Arbeitgeber vor der Existenz einer Arbeiterorganisation in ihrem Reich keine Ahnung, da sie andernfalls vielleicht schon früher gegen dieselbe Front gemacht haben würden.

Am 13. April fand jedoch in Coesfeld die erste Gewerkschaftsversammlung statt, in welcher Bezirksvorsitzender Camps-Vocholt in sachlichster Weise über unsere Ziele und Bestrebungen referierte. Der Erfolg war gut, denn alle anwesenden unorganisierten Textilarbeiter traten dem Verbande bei.

Es scheint nun, daß das Bekanntwerden der Versammlung die Herren Fabrikanten verblüfft hat. Das war aber auch zu stark, daß die Arbeiter sich erlaubten, von ihren Meistern- und Staatsbürgerrechten Gebrauch zu machen. Dieses „Vorrecht“ dürfen sich nach Ansicht dieser „gerechten“ und „lokalen“ Arbeitgeber nur die höchsten Stände zuerkennen. Die Arbeiter aber müssen zufrieden sein mit den Grosamen, die von den Tischen der Herren fallen, sie dürfen kein Wort mitreden, den Anordnungen der Herren müssen sie sich fügen. Wenn eine christliche Gewerkschaft Platz greift, könnte ja auch das „gute Einvernehmen“, das bisher von den „Herren“ dekretiert wurde, gefährdet werden. Der Kirchhofsfrieden, welcher auf Einseitigkeit und Bevormundung aufgebaut war, könnte einer freieren, freudigen, aber besonnenen Arbeiterbewegung Platz machen!

Um den Arbeitern das ihnen gesetzlich gewährleistete Vereinigungsrecht zu nehmen, vereinigten sich die Herren Fabrikanten und bald „praugten“ in allen Fabriken Plakate, worin die Arbeiter aufgefordert wurden, aus dem christlichen Textilarbeiterverbande auszutreten. Also dieselbe Aktion gegen die Verbandsmitglieder wie in Borghorst, nur daß bis jetzt anscheinend die direkte Drohung der Aussperrung noch fehlt. Auch hier machten die „konsequenten“ und „christlichen“ Arbeitgeber in demselben Moment, in dem sie ihren Arbeitern das Recht zur wirtschaftlichen Vereinigung absperrten, für sich selbst von diesem Rechte Gebrauch. Sie koalitierten sich, um gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter Front zu machen. Der reine Hohn auf die Gerechtigkeit und Konsequenz! Zweierlei Recht mag ja auch den Herren Arbeitgebern in den Kram passen, diesmal haben sie sich

doch verrechnet. Der Verband und die gesamte christlich organisierte Arbeiterchaft Deutschlands wird sich gegen diese Nachsichtigkeit nötigenfalls mit aller Kraft verteidigen.

Wir hoffen zwar, daß es nicht zum äußersten kommt, daß vielmehr die Fabrikanten ihren ungerathenen Standpunkt verlassen. Sie würden sich andernfalls vor der Welt einmal hübsch blamieren. Der Terrorismus sozialpolitisch rückständiger Arbeitgeber kann übrigens nur dazu dienen, die Arbeiter mehr und mehr zu verbittern.

§ Wie steht es in Enschede?

Da die Aussperrung „ungeführt“ ihren Fortgang nimmt, so sah sich die internationale Kommission der vereinigten christlichen Textilarbeiterverbände veranlaßt, über etwaige weitere zu unternehmende Schritte zu beraten. Die diesbezüglich aberaumte Sitzung fand am letzten Freitag zu Enschede statt. Wie liegen nun dort die Dinge? Haben die Arbeiter Aussicht, aus diesem schweren Kampfe mit dem „Katonkoning“ als Sieger hervorzugehen? Reichen die vorhandenen Mittel zur Unterstützung der vielen Ausgesperrten aus? — Das sind Fragen, die sich den Mitgliedern unseres Centralverbandes in letzter Zeit aufdrängen und die uns vielfach gestellt wurden.

Begannen wir mit der Klarstellung des letzteren Gegenstandes. Die Zahl der streikenden Deckenweber beträgt 160, die der ausgesperrten Arbeiter insgesamt (in zwei Fabriken) 2156, jedoch alles in allem etwa 2300 Arbeiter zu unterstützen sind. Hierzu benötigt die Streikleitung wöchentlich ca. 7000 Gulden - 11200 Mt. Bis her, d. h. bis zum 10. April, waren bereits 80.000 Gulden Unterstützungsgelder eingegangen, welche Summe zum weitgrößten Teil in Holland selbst aufgebracht wurde. Die Textilarbeiter Enschedes, welche noch Beschäftigung haben, bringen Woche auf Woche durchschnittlich 1500 Gulden auf, während eine weitere Summe von 6-7000 Gulden bisher regelmäßig wöchentlich in den übrigen Industriestädten des Landes aufgebracht werden. In allen Städten und industriellen Ortschaften Hollands, namentlich da, wo Gewerkschaften Fuß gefaßt haben, sind Komitees gebildet, welche das Ein sammeln der Unterstützungsgelder planmäßig und ausdauernd betreiben. Nachdem die große Diamantarbeiteraussperrung in Amsterdam und zwei Streiks von kleinerem Umfang zu Gunsten der Arbeiter entschieden sind, konzentriert sich die solidarische Opferwilligkeit der Arbeiter und vieler Bürger Hollands erst recht für die streikenden und ausgesperrten Textilarbeiter in Enschede. Heute steht dem Streikomitee noch eine nach vielen Tausenden zählende Summe zur Verfügung, jedoch die Arbeiter auch dann noch monatelang in diesem ihnen aufgedringenen Kampfe ausbarren können, wenn die bisherige Opferwilligkeit allmählich erlahmen sollte. — Ja diese Opferwilligkeit! Sie ist ein leuchtendes Beispiel für uns und sollte denjenigen Teil der deutschen Arbeiterchaft beschämen, der bisher noch den so geringfügigen Beitrag für die Organisation scheute.

Zu letzter Zeit bemächtigt sich die Firma van Heel & Co., durch verlockende Zeitungsannoncen in fast allen „Courants“ des Landes Streikbrecher („Ondertcupers“ sagt der Holländer) zu erlangen. Das Streikomitee, dem in der Regel sofort telegraphisch oder telefonisch hiervon Mitteilung gemacht wird, „arbeitet“ durch Gelegenheitsannoncen. Trotzdem war es der Firma, die 1800 Arbeiter benötigt, bis Freitag, den 18. April gelungen, 36 „Arbeitswillige“ zu erhalten. Also, diese „Arbeitswilligen“ sind von einer ganz besonderen Qualität: 1 Weber, die übrigen sind Tagelöhner, verdoerbte Handwerker und schäbige Inassen von Gefängnissen und Zuchthäusern. Daß diese Sorte „Arbeiter“ an den Deckenwebstühlen kein besonderes Geil anrichtet, ist klar, und dennoch läßt man seitens der Firma und auch seitens der staatlichen Behörden denselben eine „rührende Färjorge“ angebeihen.

Da kein Enscheder Bürger in seinem Hause einem dieser „Ondertcupers“ Unterkunft und Kost gewähren würde, andererseits, um die Herren Arbeitswilligen vor etwaigen Gewaltthaten der Ausgesperrten zu schützen, sind dieselben in einem der Fabrik gegenüber liegenden der Firma gehörigen großen Schuppen untergebracht. Hier ließ die Firma Betten und sonstiges Mobilar aufstellen, und so

Frauenlist.

Ergählung von Emy Gordon.

(Nachdruck verboten)

1) Es war ein wolkenloser, warmer Wintertag, an dem die Sonne die Erde mit ihrem milden Strahlen umschmeichelte — nicht etwa bei den Antipoden oder in einem weit entlegenen Winkel unserer Erde, sondern in Europa, an der nördlichen Küste des blauen Mittelmeeres, an der italienischen Riviera.

Das Meer glitzerte wie ein blauer Spiegel, seine Wellen schienen unbewegt, und kühlten sie sich dann und wann leise, so verließen sie alsbald wieder in dieselbe regungslose Unstätigkeit, gerade wie so häufig die Leute, welche dem Ufer entlang ihre Wohnstätten hatten. Das kleine Gewässer sorgte keine Färbung von dem tiefblauen Himmel, und auf dem Grunde glänzten gleich Topasen und Amethysten die Reflexe des Gerölls und der Felsen, die ringsum sich in malerischen Gruppen aufstürzten. Dem klaren Ufer zu schäumte das Wasser handbreit, weiter entfernt lag es in ungetrübter Ruhe da.

Hüßig Meter vom Ufer entfernt bildeten eine Reihe hoher, wohlkühler Eucalyptusbäume eine Art von Schirm gegen die Sonne für etwa zwanzig weißgewandte Frauen, die sämtlich grüne Fensterläden aufzuweihen hatten. Sie waren die Korporisten des wohlhabenden Dorfes Andoleto, welches in geringer Entfernung vom Ufer, armutig bersteht zwischen Olivenbäumen und amerikanischen Akazien, das und noch mehr Schatten von den feigen- und Palmenbäumen sorgte, mit denen der im Hintergrunde sich erhebende Hügel bebaut war. Die einzeln liegenden Häuschen schloßen der Sandstrasse zu mit einer in einer Reihe stehenden lebensgroßen Statue des hl. Paulus ab. Ihm dankte wohl die kleine Eucalyptusbäumchen San Paolo — man sah ihre Geleise hinter den Eucalyptusbäumen hervorspringen — den Namen.

Eine gutgehaltene Straße führte von San Paolo nach Andoleto, bald schlängelte sie sich zwischen den Rassen großer Olivenbäume durch, bald brachte sie den Wanderer Feldern nahe, die mit Obstbäumen bewachsen waren, zwischen denen sich zur vorderen Jahreszeit Reihen in wilder Unordnung hindurchdrängten. Auch an schneebedeckten mittelalterlichen eisernen Thoren, den Eingängen zu alten Herrschaftshäusern, kam man vorüber, bis man im Hinblick den Hügel erreichte und das Dorf selbst erreicht hatte.

Andoleto konnte sich nur einer kleinen Straße mit vielen Windungen rühnen, von denen aus ganz kurze Fußwege den Eintritt in Olivenhaine oder zu zerstreut umherliegenden Häusern mit gewölbten Türen bewirkten.

Der Andoleto erbauete und in welchem Zeitalter der erste Grundstein zu dem Ort gelegt worden — darüber ist sich Niemand so ganz klar. Die Häuser machten den Eindruck der beständigsten Verbindung und schienen nach augenscheinlichem, plötzlich geschehenen Einbruch gebaut worden zu sein. Ein mächtiges runderes Gebäude mit eisernen Thoren in den unteren Stockwerken und großen, hoch gewölbten Türen in den oberen, mit zierlich angelegenen feineren Wänden und einem marmornen Springbrunnen, der in die Mauer eingelassen war, diente offenbar seine Bestimmung den höchsten Tagen des heiligen römischen Reiches. Dürftig neben diesem Ueberbleibsel mittelalterlicher Baukunst, das sich um „Potel

d'Angletorre“ nannte, stand eine nagelneue, geschmacklose Weinstube grellrosa angefarbten. Etwas weiter entfernt lagen halboberirdische Gebäude, deren Mauern eine Nachahmung ertrockener Freskomalerei aufzuweisen hatten, die teilweise von Kletterrosen bedeckt war. Auch an elenden Häuten mit zerbrochenen Fensterreihen und nichtdicht zusammengeschlossenen Dächern war kein Mangel. Aber dem positiven Reiz dieses bunten Durcheinander konnten sie keinen Eintrag thun — dafür sorgte die Farbenpracht der Kaktusblüten, der Myriaden von Blüten, welche mit dem reichen Grün der Schlinggewächse aller Dürstigkeit hoch zu sprechen schienen.

Sie hatte Andoleto einen heiteren, glänzenden, farbenreichen Eindruck gemacht, als an einem gewissen Dienstag im Monat Februar des Jahres 1887. Die Luft am Leben schien sich der Luft mitgerührt zu haben. Fröhliche Stimmen ließen sich hören, lautes Gelächter erscholl und das wogende abgerissene Stroh einer Volkswaise. Die dunkelblauen Dirnen des Dorfes mit der gelblichen Gesichtsfarbe trugen ihre gewöhnlichen blauen Röcke und ihre roten Kapuzen heute nicht.

Sie hatten ihre Alltagsgewänder mit leiblichen Röcken oder solchen, welche mit buntem, wenn nicht mit Gold- oder Silberorte besetzt waren, vertauscht. Die Dirnen standen ihnen nicht nach, und selbst die wenig begüterten hatten sich mit einer bunten Leinwand Schürze um den Leib geschmückt oder trugen weit herunterwallende leibliche Röcke an der Höhe. Je bunter, desto besser. Hier und dort tauchte auch eine in die alte piemontesische Tracht gekleidete Gestalt auf, und selbst das Wams mit Knöpfen hatte seine Vertreter gefunden. Ausgefallene Parquins wanderten auf der Straße dahin, einander mit Konfetti (eine graue, harte, in bunten Päckchen gewickelte Masse) werfend, bis der Weg einen Hohl tief mit dem ungeliebten Stroh bedeckt war. Das Lachen und Scherzen schloß kein Ende nehmen zu wollen. Das leichtlebige Völkchen des Südens hatte ja seine vollkommene Berechtigung für eine Lustbarkeit — es war Frühling und der letzte Tag des Karnevals. Schon morgen ging mit einem Schlage all die Herrlichkeit zu Ende, wenn auch der Himmel noch ebenso blau sich zeigte und die Blumen noch gerade so süß dufteten als heute. Selbst der Kerneff hatte für diesen Tag geparkt, an welchem Prinz Karneval der leichtlebige Karneval, das torenumwundene Expter jährte. Heute gab es keinen Standesunterschied, jeder der teilnahm an dem bunten Treiben hatte die gleichen Rechte, dieselben Freiheiten.

Keinmal am Ende der sich lang dahinziehenden Dorfstraße lag hinter einer zwanzig Fuß hohen, halb aus Felsen bestehenden Mauer, ein malerischer Garten. Die Natur hatte hier alles gethan, der Gärtner gar wenig. Dessenbar war er ein Mann, der es liebte, der äppigen Vegetation gegenüber keinen pedantischen Zwang zu üben. Keine Gerannumbäume, reich an feurig roten Blüten, Büsche weißer Stacheln, die Rauschgräser erzeigten, Massen von Seiden, von gelben, weißen und roten Rosen drängten in wirrem Gedränge gegeneinander in diesem Winter-Sarabazie, von dem wohl mancher Künstler träumt und danach sich Mauerer sehnt, ohne, daß es für ihn erreichbar ist.

Die Behausung, welche zu diesem entzückenden Garten gehörte, machte demselben verhältnismäßig Eindruck wie dieser selbst. Sie stand bei dem im Hintergrunde, obwohl sie ehemals berechtigt gewesen, sich die Bezeichnung „Palast“ anzumessen. Die Vorderseite zeigte auf einem Säulengang, und der Bauschöpfer hatte sie augen-

scheinlich der Zeichnung eines jonischen Tempels entnommen. Die in Eisenform gebaute Treppentritt mochte wohl der Stolz der früheren Bewohner gewesen sein, jetzt waren die Stufen stark abgenutzt und das Marmor-Geländer nur noch stückweise vorhanden. Doch auch hier hatte die Natur einen Ausgleich gefunden, äppiges Blattwerk füllte die Läden aus und bildete eine Art von grünem Schleier, hinter dem sich der Verfall des Palastes kostete zu verborgen suchte. Anspruchlose Reisende mieteten sich hier oftmals ein und auch jetzt fand die „Dornröschenburg“, wie Jemand den Ort benannt, nicht leer.

Zwei Frauen saßen nahe der Mauer, die von innen kaum drei bis vier Fuß messen mochte. Sie waren Schwiegermutter und Tochter — unverkennlich angelegentliches Ursprungs. Die Jüngere hatte entschieden schön genannt werden müssen, wenn das blaße Gesicht nicht den Ausdruck tiefen Leides getragen hätte und die runden Formen derselben nicht bedenklich edig geworden wären. Die großen Augen waren dunkel und machten den Eindruck, als ob sie voll vergoßener Thränen seien. Die Lippen hatten ihre rote Färbung verloren, wie das Gesicht seine jugendliche Frische, seit ihm der Gram das Siegel aufgedrückt. Die ältere Dame trug ein graues Rollkleid, lange schwarze Halbhandschuhe und ein Häubchen von tabelloser Weiße. Die Kleidung, wie ihre blasse, schief geschnittene Füge von unerkennbarer Strenge, ließen ihr den Ausdruck einer Dame mit starker Willenkraft.

Auf dem Rasen zu Füßen der Beiden spielte ein dreijähriger Knabe, ein dunkeläugiges, kräftiges Kind. Ob auch die Mutter Entbehrungen gelitten, dem Kinde waren sie ferne geblieben. Die runden, fetten Händchen beschäftigten sich eben damit, Margueriten die Beiden mit ungehinderten Griffen abzureißen, und so oft dies gelang, ländigte der kleine seinen Erfolg durch lautes Triumphgeschrei an.

Aber weder der kindliche Jubel, noch die zeitweilig im Tone des Erlaunens ausgeprochenen Worte: „Sieh doch, Mama,“ fanden Beachtung. Die Binde der Frauen richteten sich der Straße zu, auf die Masken und Spahmacher, welche sich den Berg heraus und dann wieder dem Meere zu bewegten. Die Konfetti flogen noch immer lustig hin und her, doch selbst die letzte Hand wagte nicht, sie den beiden Damen zuzuwenden, die nicht in dies heitere Bild zu passen schienen.

Ranches Auge blieb an den traurigen Gesichtern haften und mancher Vorübergehende lästerte seinem Begleiter mit einem Blick auf die junge Frau zu: „è la buona Inglese“ (es ist die gute Engländerin).

Charlotte Marischall, die eine unüberbrückte Kluft von ihrer lustigen Umgebung zu trennen schien, verdiente es, von den Dürftigen gut genannt zu werden. Es hatte eine Zeit gegeben, zu der sie als barmherziger Engel allen im Dorfe beistand, welche krank lagen, oder deren die Not das Wasser an die Kehle legte. Dieser Zeitabschnitt schien nun unermeßlich weit hinter ihr zu liegen. Und doch waren noch nicht viele Monate verfloßen, seit ihr Gatte Walter, ein talentvoller Landschaftsmaler, sich dem Trunk und Spiel ergeben hatte, und sein Verdienst, wie sein Vermögen zu dem unerzätlichen Abgrund nach Monte Carlo trug.

(Fortsetzung folgt.)

werden die Streikbrecher auf Kosten der ersten „verpflegt“. Als Lohn erhalten sie außerdem 1 pro Woche 7 Gulden - 12 Mark fest; 2) alles, was sie an den Webstühlen verdienen, mindestens jedoch 5 Gulden - ca. 8 Mk. wöchentlich. Die Fabrik der Firma van Geel u. Co. bildet also 3. Bt. ein Dorado für alle arbeitsscheuen und charakterlosen Elemente.

Der Schutz, den die Behörde den „Arbeitswilligen“ angedeihen läßt, ist ebenfalls erwähnenswert. Wir waren Augenzeugen, als am Freitag Abend die „Daberkupers“ entlassen wurden. Je näher wir der Fabrik kamen, desto größer wurden auf den Straßen die schaulustigen Menschenmassen, desto zahlreicher auch die zur Aufrechterhaltung der Ordnung bestimmten Soldaten, Polizei- und Gendarmereimannschaften. Außer den 50 fränkischen Polizeibeamten Entschicktes sind dort nämlich 3. Bt. noch 250 Soldaten bzw. Gendarme stationiert. Das Portierhaus der Fabrik ist in ein Nachtlokal umgewandelt. Demselben gegenüber, auf der anderen Seite der Straße hat in einem Arbeiterhause das Streikkomitee ein großes Zimmer gemietet, von wo aus die Fabrik und namentlich alles was dort ein- und ausgeht, beobachtet werden kann. Neben diesem Arbeiterhause, vis à vis der Fabrik, liegt der oben erwähnte Schuppen, der den Arbeitswilligen zum Aufenthalt dient. Kurz vor 6 Uhr bildete Militär und Gendarmerie quer über die Straße (vom Fabrikthor bis zum Eingang des Schuppens) Spalier und hindurch schritten teils gekerkerten Helden, teils unversehrte und stehen betrachten, die „Daberkupers“. Diese Menschen, die begreiflicher Weise ihren Charakter auch äußerlich erkennen lassen, leben also thätig in der Gefangenschaft: Aus der Fabrik geht in den Schuppen, aus dem Schuppen wieder in die Fabrik. Die ganze Szene macht auf den unbeteiligten Zuschauer schon einen tiefen, eigenartigen Eindruck; man fragt sich vergebens, wie es denn möglich ist, daß Menschen unter so erniedrigenden Verhältnissen freiwillig leben wollen. Welche Gefühle mögen aber die beiden Fabrikherren besetzt haben, die ebenfalls, vom Fabrikthor aus, dem Schauspiel zusahen? Was mochte der Bürgermeister von Entschicktes, der, mit der Amtsrolle geschmückt, dem Vorfall beiwohnte, eigentlich denken? - Wenn doch Staat und Arbeitgeber nur die guten Arbeiter so behandeln, ihnen einen solchen Lohn geben wollten, wie hier diesem „Auslöser“! Von den oben angeführten 36 „Arbeitswilligen“, die am Freitag Vormittag in die Fabrik eingetreten waren, verließen abends dieselbe nur 32. Auf unser Befragen erzählten wir, daß einer „desertiert“ und drei andere im Laufe des Nachmittags - verhaftet worden seien.

Unter diesen Umständen hatte die internationale Kommission keine Betanlassung, 3. Bt. irgendwie in den Lauf der Dinge einzugreifen. Die lange Dauer der Ausperrung und das bisherige manchestersche Verhalten der Firma ist zwar sehr zu bedauern, allein von einem erneuten Versuch, bei der Firma um friedliche Beilegung der Differenzen einzuwirken, mußte wegen der Ausschließlichkeit desselben abgesehen werden. Der „Katonkonging“ mag mit seinen „Arbeitswilligen“ zunächst weiterwirken und zu den bisherigen diesbezüglichen Erfahrungen neue hinzu sammeln. Für eine Niederlage der Arbeiter ist solange keine Gefahr, als sich die Zahl der „Daberkupers“ nicht bedeutend vermehrt. Es wurde folgende Resolution angenommen und sofort der Presse übergeben: „Die internationale Kommission bedauert zwar die lange Dauer der Differenzen bei der Firma van Geel & Co., sie hat jedoch nach Kenntnisnahme und genauer Prüfung der heutigen Sachlage 3. Bt. keine Betanlassung gefunden, in den Streitplan der Organisationen einzugreifen oder dem Komitee Maßnahmen anzuempfehlen.“

Ferner verhandelte die Kommission über die Beschäftigung des internationalen Textilarbeiterkongresses in Zürich (vom 1. bis 6. Juni) ferner über die nächste internationale Konferenz (im August bis 3. zu Gené) und endlich über Mittel und Wege, die christlich organisierten Textilarbeiter Frankreichs zum Anschluß an unsere Vereinigung zu bewegen.

Zur Warnung für verheiratete Arbeiterinnen

dient eine Entscheidung, die der Badische Verwaltungsgerichtshof am 21. September 1901 in Sachen der Wöchnerinnenunterstützung durch die Krankenversicherung gegeben hat. Der „Arbeiter“ berichtet darüber folgendes:

Eine Arbeiterin, die ihrer Niederkunft entgegen sah, erklärte dem Leiter der Fabrik, sie würde von jetzt ab nicht mehr kommen; und als der Herr fragte, ob sie nach dem Wochenbett wieder arbeiten wolle, erwiderte sie, daß nicht. Der Arbeitgeber meldete sie infolgedessen bei der Krankenversicherung ab. Seine Arbeiterin erhob Anspruch auf die Wöchnerinnenunterstützung und siehe da, sie wurde mit ihren Ansprüchen abgewiesen. Und das mit Recht. Der Verwaltungsgerichtshof, an den die Arbeiterin sich wandte, sagte in seiner Entscheidung, daß beim Arbeitgeber und beim Arbeitnehmer in Fällen, wie dem vorliegenden, darüber Klarheit herrschen müsse, daß die Arbeit nur unterbrochen, nicht aufgegeben sei, und daß sie nach Ablauf der bestimmten oder unbestimmten Unterbrechungsfrist wieder aufgenommen werden soll.

Im vorliegenden Falle aber hat eine Willensübereinstimmung zwischen dem Arbeitgeber und der Klägerin nicht bestanden. Er hat den Umständen gemäß die Erklärung der Frau als Austritts-erklärung aufgefaßt, und sie hat selbst nicht gewußt, ob sie im Hinblick auf die Gestaltung ihrer häuslichen Verhältnisse nach dem Wochenbett noch in der Lage sein werde, zur Fabrikarbeit überhaupt zurückzukehren, oder ob sie diese aufgeben müsse.

Deshalb rate ich euch, verheiratete Arbeiterinnen, wenn ihr in solche Lage einmal kommt, denkt an den Spruch: „Vorwärts ist die Mutter der Porzellanstraße“. Blappert nicht so, wie eure Kollegin es gemacht hat; ihre Aussage war nicht gehalten und nicht gefordert; es war kein Ja und kein Nein! Gewiß rate ich euch, ja, ich möchte euch beschwören, sobald ihr Mutter geworden seid, daß Fabrikarbeit für immer an den Nagel zu hängen. Die Mutter gehört ins Haus und nicht in die Fabrik. Aber ich fürchte, ihr werdet diesen Rat doch nicht befolgen. Sorgt aber mindestens dafür, daß euch die Wöchnerinnenunterstützung nicht entzogen wird. Meidet euch deshalb von der Arbeit ab, indem ihr sagt: „Ich kann jetzt vorerst nicht mehr zur Arbeit kommen, bis die Tage des Wochenbettes vorbei sind“, und wenn der „Herr“ euch genauer fragt, ob ihr wiederkommen wollt, so sagt: „Ich will die Arbeit nur unterbrechen; ich will im Arbeitsverhältnis bleiben“. Seid ihr Mitglieder einer Fabrikkrankenkasse, müßt ihr doppelt vorichtig zu Wege gehen. Denn manchen Fabrikanten ist es erwünscht, bei Wochenbetten die Arbeiterinnen aus der Liste der Versicherten streichen zu können und so die Unterstützung der Kasse zu sparen. Solche Herren genehmen sich aber doch manchmal, der Arbeiterin in einem solchen Falle zu kündigen; sie suchen deshalb der Frau eine Aufseherin zu entsenden, mit der sie selbst das Arbeitsverhältnis kündigt. Also den Kopf zusammennehmen!

Was aber dann, wenn der Frau gekündigt wird, die vor dem Wochenbett steht? Die Frau soll freiwilliges Mitglied der Kasse bleiben. § 27 des R.-B.-G. lautet: „Kassenmitglieder, welche aus der Mitgliedschaft begründenden Beschäftigung ausscheiden und nicht zu einer Beschäftigung übergehen, vermöge welcher sie Mitglieder einer anderen Krankenkasse werden, bleiben so lange Mitglieder, als sie im Gebiete des Deutschen Reiches sich aufhalten, sofern sie ihre dahingehende Absicht binnen einer Woche dem Kassenvorstand anzeigen. Die Zahlung der vollen statutenmäßigen Kassenbeiträge zum ersten Fälligkeitstermine ist der ausdrücklichen Angebe gleich zu achten, sofern der Fälligkeitstermin innerhalb der für die letztere vorgeschriebenen einwöchigen Frist liegt.“

Die Mitgliedschaft erlischt, wenn die Beiträge an zwei aufeinanderfolgenden Zahlungsterminen nicht geleistet werden.“

Also auch im Falle, daß das Arbeitsverhältnis gelöst wird, hat man das Recht, Mitglied der Krankenkasse, sei es Krankenkasse, sei es Fabrikkrankenkasse zu werden; zu bleiben; aber man muß das extra sagen, daß man Mitglied bleiben will, oder man muß das Geld bezahlen (s. u. d. h. man muß innerhalb einer Woche die vollen Beiträge (nicht bloß 2/3) zahlen und darf bei der Kasse nicht in die Kreide kommen).

In einem anderen Paragraphen des R.-B.-G., der hierauf Bezug nimmt, wird bestimmt: „Personen welche in Folge eintretender Erwerbslosigkeit aus der Kasse ausscheiden, verbleibt der Anspruch auf die gesetzlichen Mindestleistungen der Kasse in Unterhaltungsstellen, welche während der Erwerbslosigkeit und innerhalb eines Zeitraumes von drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der Kasse eintreten, wenn der Ausscheidende vor seinem Ausscheiden mindestens drei Wochen ununterbrochen einer auf Grund dieses Gesetzes errichteten Krankenkasse angehört hat.“ (§ 28 Abs. 1.)

Für viele Fälle mag bei Wöchnerinnen diese Bestimmung genügen um ihnen auch im Falle des Ausscheidens aus dem Arbeitsverhältnis die Unterstützungsbeträge zu sichern. Aber es gibt, wie die Erhebungen über die Frauenarbeit vom Jahre 1899 beweisen, Fälle, in denen Frauen längere Zeit vor der Niederkunft die Arbeit aufgeben müssen. Sind in solchen Fällen die Frauen verpflichtet, sich bloß auszuweisen, sondern das Arbeitsverhältnis völlig zu lösen, so empfindet es sich, vom § 27 des R.-B.-G. Gebrauch zu machen. Was schon vor den vollen Beschäftigungsbeiträgen der Kasse der Kasse leisten, wäre ein schlimmes Zeichen für eine Hausfrau. Entweder würde ihr der Bestand oder die Sorgsamkeit abgehen.

Soziale Rundschau.

Wirkungen der Arbeiterschutzesgesetzgebung.

Nach den jüngsten Aufstellungen kann angenommen werden, daß im Laufe der Jahre auf Grund der Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetze rund 1 1/2 Millionen Personen Renten beziehen. Das sind nicht weniger als ca. drei Prozent, nicht etwa nur der Gesamtbevölkerung, sondern der Bevölkerung des deutschen Reiches. Auf Grund der Unfallversicherung erhielten nach den Zusammenstellungen des Reichversicherungsamtes im Jahre 1901 nicht weniger als 768,255 Personen Entschädigungen, wovon 729,259 Rentenbezieher waren. Die Invaliden-, Alters- und Krankenrenten beliefen sich am 1. Jan. d. J. auf 675,095, so daß, wenn man nur die eigentlichen Rentenbezieher berücksichtigt, deren Zahl für 1901 bereits über 1,4 Millionen hinausging. Eine Unsumme von Not wird durch die Wohlthaten der Arbeiterschutzesgesetzgebung gemildert.

Aber auch noch in anderer Weise äußern sich die wohltätigen Wirkungen dieser Gesetze; sie ermöglichen auch die Errichtung und Unterhaltung von Anstalten und Heilstätten zum Besten der Arbeiter, in denen nicht wenige der Letzteren, die früher dem Siechtum unrettbar verfallen waren, jetzt Heilung oder wenigstens Verlängerung ihres Lebens sowohl wie der Arbeitsfähigkeit finden können. So wird demnächst in der Umgebung von Berlin, in Brelitz, eine solche Anstalt in großem Maßstabe, eine Lungenheilstätte für Arbeiter und Arbeiterinnen, eröffnet, die aus den Mitteln der Landesversicherungsanstalt Berlin errichtet ist. Sie soll 1200 Personen, 600 männliche und 600 weibliche, aufnehmen und ist aufs Beste mit allen Erfordernissen der Neuzeit ausgerüstet. Sie erforderte einen Aufwand von rund 8 Millionen Mark.

An diesen Wirkungen der Sozialreform sucht die Sozialdemokratie, der sie höchst unbedeutend sind, sich möglichst vorbeizudrücken. Aber die Thatsachen haben eine unerstlichste Logik, der auch die Sozialdemokratie nicht sich entziehen kann. Und diese Logik hat ihre Vertreter, die früher gegen alle sozialen Gesetze stimmten, im Frühjahr 1900 gezwungen, im Reichstage zum ersten Male für ein Arbeiterschutzesgesetz zu stimmen, für die Gewerbenobelle. Und auch für die Unfallversicherungsobelle haben sie im vorigen Jahre gestimmt, und sie werden für die Folge überhaupt für alle Verbesserungen der Schutzgesetze stimmen - mehr dem Zwang als ihrer Neigung folgend; denn sie müßten fürchten, die Arbeiter zu verlieren, wenn sie, wie früher, solchen Verbesserungen Opposition machen wollten.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Nachen. Bei der Firma Grassmus lagen schon seit längerer Zeit Differenzen bezüglich des Stopstaris vor. Schlechtes Material gab dazu Anlaß. Da die Belegschaft bei der Firma kein Entgegenkommen fand, wandten sie sich an die Verbände. Beim Vorkelligwerden der Vertreter erklärte die Firma, die Sache dem Arbeitgeberverband zu übermitteln. Zuerst übernahm der Vorsitzende dieses Verbandes, Herr Delius, eine private Vermittlung, mit deren Erfolg die Weber sich in einer Versammlung nicht zufrieden erklärten, vielmehr wünschten dieselben, daß die Vertreter sich jetzt offiziell an den Arbeitgeberverband wenden sollten. Die Kommission des Arbeitgeberverbandes untersuchte die Sache und fällte ein Urteil zu Gunsten der Weber. Die Firma ging denn auch zum größten Teil auf die Forderungen der Arbeiter ein. Das ruhige bejonnene und geschlossene Vorgehen der Arbeiter in diesem Betriebe hat auch hier wieder den Ausschlag gegeben und zwar zu ihren Gunsten.

Bedburg. Wie bereits früher mitgeteilt, sind seitens der hiesigen Firma Bedburger Wolllandspinnerei 4 Verbandskollegen (2 Vorstandsmitglieder und 2 Vertrauensmann) gemäßregelt worden. Inzwischen ist seitens der Bezirks- und Verbandsleitung alles erdenkliche geschehen, um die Firma zur Wiederbeschäftigung dieser 4 Kollegen, die 14, 18 und 20 Jahre in dem betr. Betriebe gearbeitet haben, zu bewegen - alles vergebens. Vor 4 Wochen hat deshalb der Centralvorstande bereits in einer Fabrikversammlung darauf hingewiesen, daß der Verband schrittweise zu dem äußersten und letzten Mittel greifen müsse. Die entlassenen Kollegen sind angelegene Arbeiter, von ihren Wohnorten können sie aus besonderen Gründen nicht fort und am Orte ist ihnen andere Arbeitsgelegenheit nicht geboten. Soll nun die Organisation diese treuen Mitglieder, die weiter kein Verbrechen begangen, als daß sie die über 200 Mitglieder zählende Ortsgruppe in bejonnener Weise leiteten, im Stiche lassen? - Dies ist gewiß nicht angängig und mußte daher der Verband gezwungenermaßen zu dem ihm ausgebrochenen Kampfe rufen.

Am Sonntag fand nun im Lokale des Herrn Rommerskirchen eine öffentliche Protestversammlung statt, deren Beteiligung eine außerordentlich große war. Die Arbeiter hatten in einem Flugblatt die gesamte Bürgererschaft eingeladen. In einem Aufruf waren die Gründe für die Versammlung angegeben. - Zunächst erging Bezirksvorsitzender Siffertich-Nachen das Wort, um die Vorgänge und die dergleichen unternommenen Vermittlungsschritte in eingehender Weise zu schildern. Der Fall wurde sorgfältig erörtert, und wenn auch der Verband und seine Bedburger Mitglieder die

christliche Absicht hätten, in Frieden mit den Arbeitgebern zu leben, so sei dies nicht möglich, wenn es den Letzteren nicht gelasse. Es scheint, daß das äußerste Gewalt werden müsse und dann würde es hart hergehen da jedenfalls beide Teile (Organisations- und Firma) ihre ganze Kraft anwenden würden, um zum Siege zu gelangen. Hedner hat die öffentliche Meinung, sich in diesem Falle auf Seite der Arbeiter, die auch nur für ihr gutes Recht kämpfen, zu stellen. - Centralvorsitzender Schiffer-Kreidel legte in seiner längeren Rede zunächst die Ziele des Verbandes näher dar und zeigte klar die Berechtigung derselben. Alsdann berührte er über die statthabenden Verhandlungen und hob eine Reihe von Umständen des Lohnes und sonstiger Einrichtungen der Firma hervor. (Außer der Maßregelung der drei Mitglieder hat die Firma nämlich noch den Kettenknecht ereren den Lohn reduziert, ferner zwei weitere (jüngere) Arbeiter entlassen deren Vater dreihig Jahre in dem Betriebe gearbeitet hat. Der eine dieser jungen Leute (Verbandsmitglied) hatte etwa 15 Mk. in einer Woche verdient und das der Fabrikleitung zu viel erschien, nahm man an, der Arbeiter habe Schwandelen verübt. S. chhaltige Gründe welche diese Annahme rechtfertigen, liegen nicht vor und sind auch nicht angegeben worden.)

Folgender Hedner war der Herr Bürgermeister von Bedburg. Derselbe bemerkte, daß ihm von den vorgelagerten Klagen einige Fälle bisher unbekannt gewesen seien, allein man müsse diese Fälle hören, um ein objektives Urteil zu gewinnen. Bei der letztgenannten von vorgelagerten Klagen habe er alles in Ordnung gefunden, er werde jedoch für die Abschaffung etwaiger Unbilligkeiten sorgen. Vielleicht sei ihm auch hier und da etwas verheimlicht worden. Hedner erinnerte an das Fabrikfest vor einigen Jahren, wo ein schönes Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zum Ausdruck gekommen sei und fand es unbegreiflich, daß die Dinge sich so geändert hätten. Insbesondere habe der Fabrikleiter, Stommergerat S., den Arbeitern auch viel Gutes getan. Dann machte der Herr Bürgermeister in sehr eindringlichen Worten zum Frieden und meinte, es sei noch nicht zu spät. Er sei bereit, herzu zu vermittelnd. - Der Centralvorsitzende acceptierte das letzte Anerbieten dankend und gab der Festung Ausdruck, daß der Herr Bürgermeister die Sache zur Zufriedenheit der Arbeiter erledigen könne, d. h. die Wiedereinstellung aller entlassenen Arbeiter und Zurücknahme der Lohnreduktion für die Kettenknecht erreichen möge. Im letzten wurde seitens der Kollegen Siffertich und Schiffer auf die Wohlthaten der Verbände, die zwar nach ihrem Werte anzuerkennen und zu würdigen seien, nicht ein so großes Gewicht gelegt, als auf Anerkennung der Menschenrechte der Arbeiter, Gewährung eines guten Lohnes und einer gerechten Behandlung. Die Versammlung nahm zum Schluß folgende Resolution an:

„Die Versammlung bedauert auf tiefste die Maßregelung der 3 bzw. 4 Verbandsmitglieder und die vorgenommene Lohnreduktion und ebenso die bisherige Haltung der Firma Bedburger Wolllandspinnerei in dieser Angelegenheit. Die Versammlung spricht die zuverlässige Erwartung aus, daß es dem Herrn Bürgermeister gelingen wird, die Differenzen in gerechter Weise beizulegen.“

(Anmerkung der Redaktion: Wir schließen uns dieser Erwartung an und wollen mit Rücksicht auf diese in Aussicht genommener Unterhandlungen vorläufig von der Veröffentlichung der weiteren Mittheilungen absehen.)

Breyell. Am Sonntag wurde die Gründung einer Kohleneinkaufsstelle in der hiesigen Ortsgruppe definitiv beschloffen. Ueber 40 Mitglieder ließen sich aufnehmen. Für 1 Mark Eintrittsgeld und 6 Mark Betriebsfonds-Anteil, welcher letzterer an jedem zweiten Sonntag in den Monaten Mai (11.), Juni (8.), Juli (13.), morgens von 11 bis 12 Uhr, in Raten zu 2 Mark beim Kaffeehaus Hermann Tiffen im Dorf, Bietherstraße eingezahlt werden müssen, stimmte die gut besuchte Versammlung einstimmig. Es sollen die Kohlen im Fuhr zu 25 Ctr. und 33 1/2 Ctr. direkt von der Bahn gegen vierwöchentlichen Kredit und per Centner beim Lagerhalter Peter Tiffen (Hür) gegen Lösung einer Karte beim Kaffeehaus Hermann Tiffen an jedem Mittwoch und Samstag nachmittags abgegeben werden. Es wäre erwünscht, daß sich noch sehr viele Mitglieder sowie Ehrenmitglieder diesem gemeinnützigen Unternehmen anschließen zum Gedeihen des Ganzen.

Düren. Sonntag, den 20. hielt unsere Ortsgruppe zu Derschweiler, im Saale des Herrn Rainz, eine öffentliche Agitationsversammlung ab. Der zweite Vorsitzende, Kollege J. Wingen, eröffnete die Versammlung gegen 1/6 Uhr. Der Besuch war mittelmäßig. 1. Punkt: Die Notwendigkeit der christlichen Organisation. Der Referent, Kollege L. Roder aus Nachen, sprach 1/4 Stunde in schöner Weise über dieses Thema und wurde ihm wiederholt seitens der Anwesenden Beifall gezollt. Punkt 2: Ueber die Gleichberechtigung der Arbeiter hielt unser erster Vorsitzender, Kollege F. Schönbrunner, einen längeren ebenfalls schönen Vortrag. Nachdem der Leiter der Versammlung, Kollege Wingen, in kurzen Worten den beiden Referenten den Dank ausgesprochen, schloß derselbe die Versammlung nach 8 Uhr.

W. Gladbach. Wie verschiedentlich mitunter die Arbeiter behandelt werden, zeigt folgender Vorfall, der sich bei der Firma M. Krenk & Co. zugetragen hat. Am 7. April kamen 2 Arbeiterinnen bei der Firma für den Nachmittag des besagten Tages um Urlaub ein. Sie wandten sich zuerst an den Meister, und da dieser ihnen denselben verweigerte, gingen sie zur „höheren Instanz“, dem Obermeister, sie erhielten von diesem aber die Antwort: „Sie bekommen keinen Urlaub“. Weil aber mitunter auf einen solchen Bescheid lange gewartet werden muß, sagten die Mädchen zu dem Meister, daß sie an diesem Nachmittag wegen Familienverhältnisse, für welche sie der Urlaub nachgehebt, nicht kommen würden. Ein Bescheid ging ihnen aber auch nicht zu. Die Mädchen blieben denn auch, mit einer ganzen Anzahl anderer Kolleginnen an dem betreffenden Nachmittage, von der Arbeit weg. Am folgenden Samstag wurde nun diesen beiden Arbeiterinnen gekündigt, man bemerke ihnen auch noch, daß sie andere aufgewiegelt hätten. Die Anreden, welche ausgehoben waren, wurden nicht gefündigt. Diese beiden waren auch Mitglieder des Verbandes und trugen dem Bezirksvorsitzenden die Sache vor. Dieser wandte sich nun schriftlich an die Firma um Auskunft, was sie dazu veranlaßt hätte, so eine ungleiche Behandlung eintreten zu lassen. Auf die Antwort wird bis heute noch gewartet. Schweregen ist aber auch eine Antwort, und gibt die Firma hierdurch indirekt zu, daß die Schilderung, wie sie in dem Schreiben dargelegt war, zutreffend war. Diejenigen Mädchen, welche vorrichtigmäßig Urlaub nachsuchten, wurden gekündigt, weil sie ausblieben, andere aber, die sich noch über diese Sachverhalte hinweg erlaubten, auszubleiben, wurden in Gnaden gehalten. Auch wurde von den Arbeiterinnen darüber geklagt, daß der Meister mit dem Zuteilen der Arbeit nicht ganz unparteiisch verfahren. Ferner, daß bezüglich der Unternehmungen es hier noch sehr im argen liege. Der Meister, ob mit Absicht, wollen wir dahingestellt sein lassen, genehrt sich nicht, gerade daran, wenn die Mädchen sich am waschen waren, sich bei ihnen zu postieren, resp. sich selbst zu waschen. Wir meinen aber, daß es sich auch in alten Fabriken ermöglichen lasse, einen Raum zu schaffen, der es ermöglichen, daß die Arbeiterinnen sich ungeniert waschen und umkleiden können. Possentlich werden diese Zeiten dazu beitragen, mancher Arbeiterin die Augen zu öffnen, und auch diesen zum Bewußtsein bringen, daß sie in die Organisation gehören, damit diese in den Stand gesetzt wird, solche Mißstände mit Nachdruck bekämpfen zu können. Es ist nicht immer genug, nur zu arbeiten und zu schweigen, sondern unter Umständen haben wir auch die Pflicht, auf Beseitigung der Mißstände zu drängen. Deshalb rufen wir den Arbeiterinnen zu: „Organisiert Euch!“ tretet alle der christlichen Organisation bei. Anmeldungen werden von den Vorsitzenden der Ortsgruppen, wie auf der Geschäftsstelle, Hietzstraße 61, Zimmer 33, entgegengenommen.

Greifath. Am Donnerstag, den 17. d. M. fand im Lokale des Herrn Konrad Feeger eine von den drei hier dominierenden Verbänden gemeinschaftlich einberufene öffentliche Versammlung statt. Der Ortsgruppenvorsitzende des christlichen Textilarbeiter-Verbandes, Kollege Häler, eröffnete und leitete die Versammlung. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache erteilte er dem Herrn

Horster aus Krefeld (Vertreter des deutschen Textilarbeiterverbandes) das Wort. Der Redner wies auf den technischen Fortschritt hin, der nur dem Unternehmertum allein Nutzen gebracht hätte. Dabei seien die Arbeiter in Kartelle, Syndikate und Vereine geschlossen und bilden somit den Arbeitern gegenüber eine Macht. Es sei nun Pflicht der Arbeiter, daß auch sie sich in Gewerkschaften zusammen schließen, um auch eine Macht zu bilden. Er behauptete nun, daß die Arbeiter sich so verschiedenartig organisierten, und daß der freien Gewerkschaft immer der Vorzug gemacht würde, sie seien sozialdemokratisch, stehende doch in den Statuten, daß Religion und Politik ausgeschlossen seien. Er gebe zu, daß die meisten Mitglieder des deutschen Textilarbeiterverbandes sozialdemokratisch seien und um Religion sich wenig kümmerten. Trotzdem sei der Verband nicht dazu da, die Arbeiter zur Sozialdemokratie zu führen. Wohl müsse in den Gewerkschaften „Arbeiterpolitik“ getrieben werden, das sei aber keine Parteipolitik. Er ging zu den Betriebszweigen über und gab zum Schluß den Arbeitern der Firma Wackers (wo augenblicklich Differenzen ausgebrochen sind), das Versprechen thätkräftig für sie einzutreten, die Differenzen zu Gunsten der Arbeiterkraft zu beilegen. Dann hat er, sämtliche Arbeiter möchten sich doch organisieren, und zwar im deutschen Textilarbeiterverbande. Darauf erhielt Herr Pösch als Vertreter des christlichen Textilarbeiterverbandes aus Krefeld das Wort. Er behauptete, daß der Vorredner so weit gegangen sei und seinen Verband so sehr in den Vordergrund gestellt habe. Dies veranlasse ihn, auf die Ausführungen des Vorredners zurückzukommen. Er zeigte dann in klaren Zügen, wie im deutschen Textilarbeiter- und von anderen Personen die Religion angegriffen würde. Um nun aber den Charakter der Versammlung nicht zu ändern, ging er von der Streitfrage weg, und zum eigentlichen Thema über, nämlich die Notwendigkeit der Organisation klarzulegen. Er wies darauf hin, daß alle Arbeiter und Arbeiterinnen einem Verbande angehören und denselben auch allzeit treu bleiben müßten. Dann könnte auch die Arbeiterkraft auf Erfolg rechnen. Zum Schluß sprach auch er den Arbeitern der Firma Wackers seine thätkräftige Unterstützung zu. Dann erhielt das Wort Herr Baer aus Krefeld, als Vertreter des Rheinischen Arbeiterverbandes. Auch dieser hob hervor, daß die Arbeiter sich immer mehr der Organisation zuwenden müßten. Besonders sei diese Sorge zu tragen, die Arbeiterinnen für die Gewerkschaft zu gewinnen. Besonders die Frauen, denn wer die Frauen habe, „der habe die Welt“. Ferner solle man die Opfer nicht scheuen, denn ohne Opfer keine gewerkschaftlichen Erfolge. Zum Schluß versprach auch er den Arbeitern der Firma Wackers seine volle Unterstützung.

NB. Bei der Firma Wackers und Diepers hier wurden die Arbeiter vorstellend, um den Lohn, der in der schlechten Konjunktur reduziert worden war, jetzt wieder auf die alte Höhe zu bringen. Obgleich nun die Firma in letzter Zeit immer neue Arbeiter angenommen hatte, sah sie sich veranlagt, jetzt auf einmal 6 Arbeiter zu kündigen wegen Mangel an Arbeit. Ob nun die Lohnforderung zu dieser Stockung beigetragen hat, oder ob es Wirklichkeit mit der letzteren ist, das wissen wir nicht. Uns scheint, daß die Lohnforderung das meiste dazu beigetragen hat.

Krefeld. (Doppelpalast.) Am Montag Abend fand bei Krufer eine Sitzung der Ausschüsse der Sammelweber statt. Nachdem über die in der Seidentrocknungsanstalt stattgehabten Unterhandlungen berichtet worden war, wurde über weiter zu unternehmende Schritte beraten. Die Ausschüsse in Verbindung mit den Verbänden wurden sich diesbezüglich bald vollständig einig und erwarten wir nun, daß auch die Arbeiter ihre Pflicht thun.

Krefeld. Die derzeitige Bewegung der Stoffweber bzw. die agitatorische Tätigkeit der Reuerkommission, die in den Fabriksverhandlungen und Bepredung der Fabrikverhältnisse zum Ausdruck gelangt, beginnt ihre Früchte zu tragen. Dies trifft wenigstens insofern zu, als in einzelnen Fabriken ganz sonderbare und unverständliche Zustände aufgedeckt worden. Diese Zustände sind aber nur denkbar bei einer indifferenten Arbeiterkraft. So wird uns z. B. von der Firma H. Scheidts berichtet, daß dort kürzlich die Arbeiter und Passierer wegen Lohnfragen die Arbeit niederlegten, daß aber ein Ausschussmitglied sich bewegen ließ, Arbeitszwangsdiene zu leisten. Auch soll ein Arbeiter gegen die Verbände agitieren. Infolgedessen sind die Organisationsverhältnisse schlecht. Dies muß entschieden anders werden, dann erst können die zahlreichen sonstigen Mängel beseitigt werden. — Bei der Firma Rath soll das leidige Überarbeiten an der Tagesordnung sein und insbesondere von 3 Arbeitern ausgeübt werden, die unter die Mächte zu Hilfe nehmen. Wo soll das hinführen? Wäre die Belegschaft gut organisiert, so könnte man diesen „Überarbeiten“ schon ein bisschen ins Handwerk pflügen. — Bei der Firma K. und S. v. Bedrath müssen die Arbeiter viel warten, namentlich auf Kette. Der Tagelohn ist unterirdisch (2 50 Mk. 3.— Mk. 3 50 Mk.). Bei Unzufriedenheit soll sogar auf ein und demselben Werke eine Lohnhöherung von 10 Pf. pro Meter sein. Der eine Arbeiter erhält eine Vergütung für Säubern, der andere wieder nicht. Durcharbeiten bei den Pumpen ist bei manchen Arbeitern üblich, ferner fehlt ein Ausschuss. — Die kurze Schilderung besagt genug und soll dazu beitragen, daß die Stoffweber wieder Mut erhalten und sich unserer kraftvollen Organisation anschließen.

Murg (Baden). Wieder eine neue Ortsgruppe! Nachdem schon seit einiger Zeit von hier aus die Vereinigung der Textilarbeiter von Laufenburg und Umgebung in die christliche Gewerkschaft gefördert wurde, und nachdem am Sonntag, den 6. April, Herr Hauwieser aus Freiburg in der Brauerei Ziffer in Luttingen über die Lage und Pflichten der Arbeiter sowie über die Notwendigkeit ihrer Vereinigung in christlichen Gewerkschaften so trefflich und überzeugend in etwa einleitender Rede referiert hatte, konnte am Sonntag den 13. April in Luttingen eine Ortsgruppe christlicher Textilarbeiter gegründet werden. Wenn nun auch im Anfang die Mitgliederzahl (etwa 40) im Verhältnis zu den dortigen Arbeitern (etwa 4-500, die Weberei wöchentlich) nicht als eine große Bezeichnung zu bezeichnen kann, so hoffen wir doch in kurzer Zeit, wenn einmal die Arbeiter die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Organisation erkannt und die leidige, so große Schwierigkeiten bereitende Menschenfurcht abgestreift haben, auf einen ziemlich starken Zuwachs. Zudem hat auch der dortige Herr Pastor Herrmann die Bitte der Arbeiter, sie in ihren Bethebungen, welche in nur gerechte sind, zu unterstützen, in dankenswerter Weise entsprochen. Wenn es nun auch noch viele Arbeit tun, wenn auch noch manches Wort vergeblich geredet werden muß, eines für sich: die Organisation der Arbeiter geht trotz heftiger Gegenstände immer weiter um sich, und die besten Agitatoren sind die Herren Fabrikanten selbst und zwar durch das durch nichts Erreichbare zu begründende, langsame oder stetige Reduzieren der Arbeitslöhne, und wägen sie andererseits auch noch so heftig gegen die Vereinigung der Arbeiter protestieren, es wird nichts helfen, sie kommt doch. Das einzige Mittel, die Arbeiter der Organisation fernzuhalten, wäre ein gerechter Lohn, eine anständige Behandlung, und da fehlt es an manchen Orten. Das Sprichwort: „Nur was man macht, ist“ kommt zu viel in Anwendung. Ihr aber, ihr Arbeiter von Luttingen und Umgebung, jaget in der Zeit, so habt ihr in der Vor. Schließt Euch der Vereinigung an nicht erst dann, wenn die Löhne gesunken, sondern jetzt, damit ihr geschulten versteht, wenn man Euch zu nahe tritt. Dank an das Schicksal der 7 Klingen und der 7 thätkräftigen Jungfrauen und Ehre sei es gut, ihr Arbeiter in Eddelwäldchen.

Mühlhausen (Elb.). Die am Sonntag, den 19. April von unserer Ortsgruppe abgehaltene Sitzung hatte flackerndes sein dürfen, da die Tagesordnung eine wichtige war. Dasselbe lautete: 1. Beratung des Protokolls der letzten Sitzung, 2. Kassenbericht vom ersten Quartal, 3. Wahl eines Kassierers, 4. Berichtedens. Nachdem das Protokoll gelesen und genehmigt war, wurde zu Punkt 2 übergegangen: Kassenbericht. Derselbe sei zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Es folgte Punkt 3: Wahl eines Kassierers. Von den drei Vorgesetzten erhielt Kollege Kuhn die meisten Stimmen und war somit gewählt. Derselbe erklärt sich bereit, den Posten zu übernehmen und gewillens ist anzufangen. Im Anschluß hieran begründete der ausführende Kassierer, Kollege Wölff, seinen Austritt aus der Ortsgruppe; zum Beweise aber, daß er sich auch fernwärts noch für das Gelingen derselben interessiert, verspricht er, sich als Ehrenmitglied einzuschreiben zu lassen. Bei Punkt 4: Berichtedens, machte der Vorsitzende, Kollege Wölff, den Vorschlag, noch einen Vertrauensmann zu wählen. Kollege Kuhn erklärte sich freiwillig bereit, das Amt einzunehmen zu übernehmen. Als 2. Punkt zu Berichtedens erfolgte die Erörterung der Vorklage. Der Vorsitzende teilte der Versammlung mit, daß der hochwürdige Herr Pfarrer Singer (Karlshaus) auf eine diesbezügliche Vorklage hin, sich in zuvorkommender Weise bereit erklärt habe, der Ortsgruppe das Kassenprotokoll zur Ber-

jungung zu stellen, und hat, von diesem Vorteil Gebrauch zu machen und von nun an die Sitzungen in dem erwähnten Lokal abzuhalten. Es entspann sich nun über diesen Punkt eine überaus lebhafte, interessante Diskussion. Nachdem mehrere Einwände, welche gegen die Benutzung des betreffenden Lokals gemacht wurden, zurückgewiesen und entkräftet worden waren, wurde einstimmig beschlossen, von nun an das Vereinslokal zu benutzen. Nach Beilegung dieser Angelegenheit kommt Kollege Fischer noch auf die Notwendigkeit der geistigen Ausbildung zu sprechen. Als gute Mittel, um sich auszubilden, empfiehlt der Redner: 1. fleißigen Besuch der Versammlungen, sowie rege Anteilnahme an der Diskussion. 2. Ganz besonders aufmerksames Durchlesen des Fachorgans sowie geeigneter Broschüren; als solche seien hervorzuheben die beiden Broschüren: „Die christlichen Gewerkschaften, ihre Aufgabe und Thätigkeit“ und: „Geschichte und Entwicklung der christlichen Gewerkschaften etc.“ Ebenso interessant und lesenswert sei auch das Organ des Gesamtverbandes die „Mitteilungen“, und forderte der Redner auf, recht zahlreich darauf zu abonnieren. Zum Schluß richtete der Vorsitzende in warmen, von Begeisterung durchdrungenen Worten an die Anwesenden die Bitte, fest und treu zusammenzustehen, damit das junge Pflänzlein, unsere Ortsgruppe, auch kräftig und gedeihlich wachse. Schluß der schön verlaufenen Sitzung 10 1/2 Uhr.

Nhede. Am 7. April fand im Saale des Herrn Josef Köhling eine Mitgliederversammlung statt. Nachdem der Schriftführer das Protokoll vorlesen und dasselbe seitens der Versammlung genehmigt war, erstattete der Kassierer den Kassenbericht. Die Revisoren erklärten hierauf, alles in Ordnung gefunden zu haben und wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Hierauf folgte Vorstandswahl durch Loos ziehen aus der Ortsgruppenführer, Kollege Dammig, sowie der Kassierer Hofmann. Aus der Wahl gingen hervor die Kollegen Dammig und Dampf. Hierauf folgte Vertrauensmannwahl. Aus derselben gingen hervor die Kollegen Wäber, Sieberding, Tischhaus, Oberkämpfer, Schäfer, Steverding, Wäber. Hieran schloß sich ein Vortrag des Kollegen Wäber an, der sich über die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften. Mit der größten Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den Ausführungen des Referenten. Hieran schloß sich eine kurze Diskussion. In derselben wurden die Mitglieder zum treuen Festhalten am Verbande aufgefordert. Darauf Schluß der Versammlung.

Noetgen. Sonntag, den 13. April fand die ordentliche Versammlung hiesiger Ortsgruppe für das I. Quartal 1902 statt. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden, Kollege Krotz, um 5 1/2 Uhr eröffnet und hatte folgendes Resultat. Es folgte nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung der Bericht über den Stand der Ortsgruppe, welcher ein erfreuliches Wachstum derselben nachweist. (Der Mitgliederbestand ist von 65 am 1. April 1901 auf über 100 gewachsen.) Sodann folgte der Rechnungsbildungsbericht des Kassierers über das abgelaufene Geschäftsjahr und wurde diesem Entlastung erteilt. Als Revisoren für das verfloßene Quartal wurden gewählt H. Wäber und J. Jöhnen. In den Vorstand wurden die ausstehenden Mitglieder Jöhner und Lauffer wieder und August Wäber neu hinzugezählt. Alsbald verbrückte sich Kollege Schaffrath aus Nachen über Konsumweien. Redner beleuchtete in längerem, wohlüberdachtem Vortrage die Vorteile sowohl als auch die Schattenseiten derselben. Auch hob derselbe den Unterschied zwischen Konsum- und Einkaufsgenossenschaft hervor, unter spezieller Berücksichtigung der am Ort bestehenden Filiale des rheinischen Bauernvereines. An diesen Punkt knüpfte sich dann auch eine längere Debatte, welche den Eindruck hervorrief, daß die Ansichten über Konsumweien noch ziemlich geteilt sind. Es wäre deshalb auch erwünscht, schon jetzt ein Urteil über den Erfolg der Versammlung in dieser Richtung abzugeben. Es wurde eine sechsstellrige Kommission gewählt, welche die Sache in die Wege leiten soll. Im Uebrigen war der Verlauf der Versammlung ein ausregender und befriedigender, und wäre es zu wünschen, daß die Mitglieder noch mehr Wert auf den Besuch und besonders auf den pünktlichen Besuch derselben legen. Auf Anregung verschiedener Mitglieder wurde alsdann eine Sammelliste für die Kollegen in Enschede aufgelegt, wodurch es ermöglicht wurde, den ausgesperrten Kollegen die Summe von 25 40 Mk. zuzuwenden, einschließlich eines Zuschusses von 10 Mk. seitens der Ortsgruppenkasse. Daß der Vorstand schon früher eine gleiche Summe zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt wurde, mit Genehmigung angenommen. Hierauf schloß der Vorsitzende mit kurzen Dankworten an die Erschienenen und den Referenten Herrn Schaffrath die in manchen Punkten recht lehrreiche und schöne Versammlung.

Segberg. Umständlicher war die Generalversammlung der Ortsgruppe bis zum 20. d. Mts. verlaufen worden. Dieselbe fand im Winterischen Lokale statt. Auf Wunsch von mehreren Mitgliedern wurde vom Bezirksvorsitzenden der Verkauf über Konsumvereine gegeben. Nachdem die Lichtseiten dieser an sich zeitgemäßen Einrichtungen besprochen, wurde auch erwähnt, daß sich verschiedene Schattenseiten bei denselben befinden, und man, ehe zur Gründung geschritten würde, die Sache wohl erwägen möchte, um sich vor Enttäuschungen zu bewahren. Man war aber doch gezwungen, die Sache zu fördern, und soll durch Umfrage die eventuelle Beteiligung erforcht werden. Bei der nun folgenden Vorstandswahl trat das Loos des Ausschusses den Vorsitzenden. An Stelle desselben wurde der Kollege August Schäfer gewählt. Für ein anderes Vorstandsmitglied war eine Ersatzwahl erforderlich, welche auf den Kollegen Josef Sieberh. Nachdem noch die Wahl bezw. Wiederwahl von Vertrauens- und Erziehungsmännern vorgenommen worden war, war die Tagesordnung erledigt. Hoffentlich wird auch in Zukunft in der Ortsgruppe mit allen Kräften für die Ausbreitung und Stärkung derselben gearbeitet werden.

Verbandskalender.

- Nachen, Ortsgruppe II.** Montag, den 28. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Lokale „am Rann“, Münsterplatz 6. Referent: Herr Spierich. L.-D. am Platz.
- Altenberg.** Sonntag, den 4. Mai, nachmittags 5 Uhr, bei Reußen, öffentliche Versammlung. Referenten aus Nachen. Alle Rann zur Stelle.
- Bobolt.** (Kohleneinkaufskasse). Sonntag, den 25. Mai, Generalversammlung. Beiträge hierzu müssen bis zum 11. Mai bei dem Vorsitzenden H. Steverding eingereicht sein.
- Soisheim.** Sonntag, den 27. April, nachmittags 6 Uhr, bei Heinrich Sattlingen, Vorstands- und Förderer-Versammlung. L.-D. sehr wichtig.
- Dülten.** Sonntag, den 27. April, morgens nach dem Hochamte. Mitglieder-Versammlung im Lokale Witte Angenehndt. Auch die Kollegen und besonders die Fabrikantenschiffe sind eingeladen. L.-D. wichtig.
- Dülten.** Sonntag, den 27. April, nachmittags 5 Uhr, findet im großen Saale des evangelischen Vereinshauses, Dülten, eine vom christl. Gewerkschafts-Komitee anberaumte öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, wozu wir unsere Mitglieder dringend einladen.
- Eupen.** Sonntag, den 27. April, morgens von 10-12 Uhr, Einzahlung im Verbandslokale.
- Hann.** Sonntag, den 27. April, abends 6 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht.
- Krefeld (Zentral).** Sonntag, den 27. April, abends 6 Uhr, Generalversammlung bei Karl Klein. L.-D. im Lokale.
- Lebt.** Sonntag, den 27. April, abends 6 1/2 Uhr, bei J. Jöhner, Mitglieder-Versammlung. L.-D. sehr wichtig. Vollständiges Erscheinen unbedingt notwendig.

St. Lütth. Sonntag, den 27. April, nachmittags 6 Uhr, große Versammlung bei Joh. (Tonhalle). L.-D. Konsumvereine und Großverkaufsgenossenschaften. Referent: Vollenber-M.-Glabach. Die Arbeiterinnenfrage. Referent: Dörmelen-Berlen. **Werden a. d. Ruhr.** Am Sonntag den 27. April, nachmittags 7 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Wilhelm Giedelmann, Vorkaufplatz, große öffentliche Versammlung. Referenten: Zentralvorsitzender C. M. Schiffer-Krefeld und Arbeitersekretär Rost-Essen-Altenberg. Freie Diskussion. **Werden a. d. Ruhr.** Am Dienstag, den 6. Mai beginnt unter Leitung des Herrn Dr. Bohmann ein Unterichtskursus. Anmeldeung nimmt der Ortsgruppenvorstand entgegen. Der Kursus findet statt im Lokale der Herrn Karl Krummkamp, Ruhrstraße, Dienstag abends von 8-10 Uhr.

Waldhausen. Konsumverein „Solidarität“, e. G. m. b. H. am Samstag, den 3. Mai, abends 9 Uhr, beim Wirten Wilhelm Weiser, Waldhäuserstraße. Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht vom verfloßenen Quartal, 2) Berichtedens. Der Vorsitzende: J. M. (1 60 Mt.) Gust Kammerling-Rufingher.

Sterbe-Tafel.
Lobberich. Unser treuer Kollege Michael Breidenbroich ist gestorben.
Burtscheid. Unser liebes Mitglied Joseph Schumann wurde in die Ewigkeit abgerufen.
Lobberich. Infolge eines Schlaganfalles verschied unser treues Mitglied Heinrich Meyer.
Mörs. Infolge Lungentzündung starb unser wohlachtbarer Kollege Kaspar Weggen im 70. Lebensjahre. **Ehre ihrem Andenken!**

Für die ausgesperrten christlich organisierten Kollegen in Enschede gingen bei dem Unterzeichneten ein:
Aus Füren 10 — Mk.
„ M.-Glabach-Bent 1 — „
„ Nöthen 25 40 „
„ M.-Glabach-Lürrip 30 — „
„ Krefeld (1 Mitglied) — 50 „
„ Hocholt 9 40 „
„ Baals 50 — „
„ Krefeld III. 4 80 „
Zusammen 131 10 Mk.
Küher 3129 51 „
Summa 3260 61 „

In vor. Nummer muß es in der ersten Zeile heißen 4 10 Mk., die Gesamtsumme demnach wie oben.
Krefeld, den 23. April 1902.
Der Centralvorstand: C. M. Schiffer.

Dem treuen Förderer unseres Verbandes und Zeitungsboten, Kollegen **Wilhelm Thielen nebst Gemahlin** zur Feier der **Goldenen Hochzeit** am 28. April 1902 die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche! Gewidmet von der Ortsgruppe **Schaag.**

Breitestraße 106. Auch dieses Jahr
sind wir in der Lage, unseren Freunden und Gönnern eine sehr große Auswahl der neuesten **Herrn- und Knaben-Anzüge** zu den billigsten Preisen anbieten zu können. Die Sachen sind in der stillen Zeit von unsern Mitgliedern selbst angefertigt, also keine Fabrikware, von modernen Stoffen und nach dem neuesten Schnitt hergestellt und mit soliden Aufzügen versehen. Gleichzeitig machen wir auch auf unser großes Lager in Bodensjoppen, Jagdjoppen, Lasterjoppen und Karten Arbeiterhosen in allen Preislagen aufmerksam. NB. Außer unseren wirklich billigen Preisen bewilligen wir noch einen **Extra-Rabatt von 5pSt.** und laden wir zum Besuche unseres Lagers hiermit freundlichst ein. **Gewerbliche Vereinigung in der Schneider-Jmmung zu Krefeld** eingetr. Genossenschaft m. b. H. **Breitestraße 106. Breitestraße 106.**

Math. Broder's Buchhandlung. Hochstraße 100. Krefeld. Hochstraße 100. **Grosse Auswahl** in **Gebetbüchern, Gratulations-Karten, Briefpapier in Cass.iten etc.** **Postkarten und Postkarten-Alben.** Großer Vorrat in **Geschäftsbüchern.** **Sämtliche Bedarfsartikel** für **Handwerker-Fortbildungsschulen**, sowie: **Reiszeug, Zeichenbretter und Schienen** etc.

Ausgezeichnet
schmecken auch einfache Suppen, wenn man sie nach dem Anrichten mit wenigen Tropfen Maggi-Würze verbessert. **MAGGI hilft sparen!**